

SCHWABACH – Es ist das Instinktive, das Emotionale, das Unterbewusste, was sie antreibt. Die Malerin und Bildhauerin Marion Lucka erschafft phantastische Werke. Der Traum ist ihre Inspirationsquelle. "Frauenbilder – Malerei und Skulpturen" heißt die Werkschau der gelernten Lithographin und Autodidaktin aus dem oberpfälzischen Thierstein, die heute Abend um 19 Uhr in der Städtischen Galerie im Bürgerhaus eröffnet wird. Luckas Frauen verbindet eines: Sie stammen erkennbar aus der Traumwelt der 49-jährigen.

„Suchende“, „Kreative“, „Unverbildete“, „Kreatürliche“, „Besessene“, „Gestaltende“



Lucka ist schon mit vielen Begriffen charakterisiert worden. „Marion Lucka artikuliert, wenn auch verschlüsselt, ein schwelendes melancholisches Unbehagen am Zustand unserer Kultur“, stellte ein Kunsthistoriker fest. Sie lässt sich in die künstlerische Richtung einordnen, die auf das Surreale, das Überwirkliche zielt. Neben einer symbolischen Formensprache

bedient sich die in der Nähe von Selb geborene Künstlerin durchaus aber auch der Tendenzen des Phantastischen Realismus. Und dazwischen gibt es Passagen entwaffnender Naivität. Das unverbildete Naturtalent bietet Geschichten, die mythische, archaische, melancholische, manchmal sogar allen Gesetzen der Natur Hohn sprechende Bildwelten zeigen.

Das Emportauschen solcher archaischer Gebilde ohne jeden Bildungsballast beweist, wie Marion Lucka ihr Inneres auslotet. "Meine Bilder werden außerordentlich stark von meiner Gefühls- und Gedankenwelt geprägt", sagt sie. Die Künstlerin artikuliert Ängste, mit denen das Ich konfrontiert wird. Sie ist der lebende Beweis dafür, dass eine Beziehung zwischen Melancholie und Künstlertum auch im 21. Jahrhundert besteht. Malen ist bei ihr durchaus Therapie, um gegen die Anfechtungen durch den Zeitgeist anzukämpfen.

Hinter den Frauenbildern steckt kein emanzipatorischer Gedanke. Lucka malt zunächst für sich selbst. Über Ausstellungen lässt sie die Zeitgenossen an diesem ihrem nach außen gewandten Seelenleben teilhaben. "Meine Frauenbilder sind auch Stimmungsbilder", erklärt sie. Sie konstruiert ihre Werke nicht. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes einer Traumwelt entsprungen. Denn Marion Lucka hält ihre Träume, ihre "nächtlichen Ausflüge ins Unterbewusstsein" wie sie sie selbst nennt, in "Traumbüchern" fest.

Seit 1986 sind so elf großformatige Bücher entstanden, in denen auf rund 1500 Seiten Träume illustriert und beschrieben werden. Auf diesen Fundus greift sie beim Malen häufig zurück. Manchmal findet sie dabei auch einen Weg, sich ihren inneren Konflikten zu stellen. Dass auf diese Weise nicht immer nur gefällige Bilder entstehen, nimmt Marion Lucka gerne in Kauf. Manche ihrer Frauen sind jedoch auch von realen Vorbildern inspiriert. Fündig wird sie in Fotografien aus den 20er Jahren. Ein entscheidendes Gestaltungsprinzip ist die Farbgebung. Harmonisch aufeinander abgestimmte Farben und Ton-in-Ton-Malerei.

„Meine Bilder sollen in sich geschlossen sein“, erklärt sie weiter. Immer müsse in ihren Kompositionen Harmonie enthalten sein. „Auch wenn die eigentliche Aussage erschreckt.“ Ohne zumindest Zeichenblock und Bleistift einzupacken, verlässt Marion Lucka nie das Haus. „Ich muss malen, ich kann nicht anders“, beschreibt sie ihre Lust. Oder ist es eine Last? „Es ist eine Last, wenn man so viel Lust zum Malen hat.“ Sie malt seit Ende der siebziger Jahre. 1500 Bilder und 40 Einzelausstellungen sind das Ergebnis.

Luckas Werke entstehen seit der Geburt ihrer Tochter vor gut zehn Jahren in einer engen Dachkammer. Große Sandsteine zu behauen, ist ihr dort nicht möglich. Lucka hat sich daher auf den wesentlich leichter zu bearbeitenden Speckstein konzentriert. Das Material wird immer seiner Ecken und Kanten beraubt. Es dominieren weiblich-runde Formen, Gesichter und Symbole. Zu sehen bis zum 10. Februar zu den Öffnungszeiten der Städtischen Galerie im Bürgerhaus.



ROBERT SCHMITT